

Die Grotten und Abgründe bei Planina.*)

Von A. Urbas,

Stadtpfarrer von Laibach.

Im „Illyrischen Blatte“ erschien ein neues Project: Die Eisenbahn längs des Laibachflusses, des Unz und der Pojk durch die Grotten zu führen, welches wohl sehr sinnreich und einladend ist, dessen Ausführung aber auf grossartige Hindernisse stossen dürfte. Eine nähere Untersuchung der Grotten würde jedoch nicht blos in topographischer Hinsicht viel Interesse erwecken, sondern auch zur zweckmässigen Ableitung der Gewässer veranlassen und wenn es gar gut geht, auch einem Locomotiv den Weg öffnen. Da ich mehrere dieser Grotten und Abgründe (welch letztere als Teufungen sehr dienlich sein könnten) untersucht habe, will ich die geringen Resultate meiner Nachforschung zur weiteren Benützung angeben.

*) Durch die Güte Seiner Hochwürden des Herrn Stadtpfarrers von Laibach, Anton Urbas, dem von Schmiedl vielfach eitirten verdienstvollen Höhlenforscher, gelangten wir in den Besitz einer Copie der Beschreibung seiner Höhlentfahrten im Bezirke von Planina, die wir, trotzdem sie schon einmal in lang vergangener Zeit als Feuilletons in der „Laibacher Zeitung“ publicirt worden ist, schon aus dem Grunde reproduciren, als sie den Beweis liefert, dass die vom „Karst-Comité“ des Oe. T.-C. aufgestellten Principien schon vor langer Zeit als richtig erkannt worden sind. Die Neuentdeckung des richtigen Weges, um die Entwässerungsfrage in den Kesselthälern zu lösen, lässt sich durch die geringe Verbreitung erklären, welche die einschlägigen Arbeiten gefunden haben, und dürften sich gleiche Anregungen, denen man auch in den Schriften des Jesuitenpaters Gruber begegnet, selbst im vorigen Jahrhunderte schon vorfinden lassen, wenn man die Fachliteratur gründlich durchsuchen wollte. D. R.

Planina hat in seiner Umgegend Grotten und Abgründe als Eingänge in eine unterirdische Welt, die bis jetzt noch unbekannt ist, und den Besucher in Staunen versetzt:

A) die Kleinhäusler-Grotte, aus welcher der Unz fliesst. Sie ist nur bei geringem Wasserstande im Herbst untersuchbar. Im vorigen Herbst 1848 hatte ich durch Vermittlung des Herrn Josef Obresa, der eigens einen Kahn machen liess, die Gelegenheit, in diese Grotte tiefer zu dringen. Eine ziemliche Strecke konnten wir neben dem Flussbette trockenen Fusses gehen; dann kamen wir zu starken Felschichten, über welche der Kahn mit grosser Anstrengung getragen werden musste. Zwischen und unter den Felsen fliesst hier das Wasser. Jenseits der Felschichten beginnt ein tiefes, ruhiges Gewässer. Der Raum ist zwei bis drei Klafter breit, die Höhe sehr bedeutend und manchesmal enorm.

Da der Kahn klein, und durch drei Personen sammt Proviant und Fackeln stark beschwert war, mussten wir bei dem tiefen Gewässer, den steilen Seitenwänden, die jede Rettung unmöglich machten, und bei den zahlreichen Klippen sehr vorsichtig rudern. Nach einer langen Strecke theilt sich die Grotte und das Wasser in zwei Arme. Wir lenkten in den rechten Arm, der tieferes Wasser und weniger Klippen hatte. Nach einer abermals langen Strecke stiessen wir auf Klippen, die das Flussbett quer überzogen. Das Wasser war tief. Seitwärts bemerkten wir eine niedere Felsenwölbung, unter welcher wir, nicht ohne Mühe und Gefahr zu scheitern, die Klippen umschifften, und bald waren wir am Trockenem. Der Fährmann musste umkehren und noch zwei andere, auf einem Landungsplatze gebliebene Personen abholen; denn wir waren fünfe und es konnten nur drei auf einmal in den Kahn gehen. Als wir Alle beisammen waren, verliessen wir den Kahn und gingen, mit einigen Fackeln und Kerzen versehen, in eine rechts gelegene, über dem Flussbette beiläufig fünf Schuh erhöhte, schmale Schlucht, die sich bald ausbreitete und uns hohe Wölbungen und tiefe Abgründe zeigte — ein sehr imponirendes Naturspiel! — Unterwegs sahen wir viele Proteus in einem fliessenden, seichten Wasser. Ein Knecht fieng deren drei, die wir in einer geleerten Weinflasche glücklich nach Hause brachten. Sie waren schön weiss, mit lichtgelben Flecken besetzt. An einem weiteren Orte fanden wir am Ufer eine dichte Schichte schwarzer, halb vermoderter Sägespäne.

Bald darauf hörten wir ein mächtiges, dumpfes Rauschen des Wassers. Da es in der Nacht, sowie bei unserem Eintritte in die Grotte, stark geregnet hatte, besorgten wir, dieses Rauschen sei ein Zeichen des austretenden Regenwassers, das uns den Rückweg über die Wasserfälle unmöglich gemacht hätte. Uns Allen war es bange. Einer musste sogleich zurückkehren, um den Kahn zu erhalten, und wir Uebrigen gingen dem rauschenden Wasser zu, das desto grösser ward, je näher wir kamen. Wir erstiegen eine ziemlich hohe Felsenwand, hinter welcher das Wasser tobte, und — ein herzliches Vivat aus voller Kehle erfüllte die weiten Räume, als wir vor uns einen gewöhnlichen Wasserfall sahen. Wir gingen eine Strecke weiter und sahen, wie geräumig und ohne Felsen sich die Grotte ausbreitete, so, dass ein sehr breiter Weg neben dem Flussbette führe. — Wir mussten jedoch zu unserem grössten Leid umkehren, indem unsere Lichter auszugehen drohten.

Im Rückwege verirrten wir uns in einem anderen Seitengang (da der Weg über die Felshaufen schwer zu merken ist, und wir zur

Bezeichnung des Weges keinen Kalk hatten), der uns durch eine senkrechte, tiefe Felsenwand den Weg abschnitt. Wir suchten andere Auswege und schrieten aus vollem Halse dem Kahnhüter zu, der uns zum Glücke hörte und uns vor dem Abbrennen des letzten Lichtes aus dem Labyrinth befreite. Nach einiger Restauration mit gutem Weine musterten wir unsere übrigen Fackeln und bestiegen den Kahn, um den linken Hauptarm der Grotte zu untersuchen. Dort gingen wir neben dem Flussbette über Felsen, dann sehr steil hinauf, jedoch ohne Gefahr, weil der schwammartige, scharfe Tropfsteinboden einen sichern Fusstritt gewährte.

Auf der Anhöhe gelangten wir zu einer sehr ausgebreiteten Grotte, die an wildromantischer Schönheit alles darbot. Am Boden die über einander geworfenen kohlschwarzen Felsmassen, höher oben abenteuerliche Formen aus weissem und gelbem Tropfstein; die hohe Decke, der grosse Raum und die vielen neuen Oeffnungen gaben ein Bild über die einstige Gestaltung der Erde, bevor Gott sein allmächtiges „*erat lux*“ bei der Schöpfung ausgesprochen hatte. Wir gingen (oder kletterten vielmehr) ziemlich weit in eine Abtheilung der Grotte. Dort verlöschte die Fackel. Die neuen wollten nicht Feuer fangen, da sie während der Fahrt bei einem Anstoss in's Wasser fielen. Nach langer Mühe machten wir Feuer, stritten über den wahren Rückweg und fanden ihn glücklich. Mit Freuden begrüsst wir das Tageslicht, das wir durch 7½ Stunden nicht gesehen hatten, gerade bevor der letzte Rest von Licht uns ausging.

Ich habe absichtlich die bei unserer Grottenfahrt uns zugestossenen Unfälle angegeben, um auf die Schwierigkeiten einer solchen Untersuchung und die dabei nöthigen Vorsichtsmassregeln aufmerksam zu machen. In dieser Fahrt, die wir in der leisen Absicht machten, wo möglich in die Adelsberger Grotte zu kommen, jedoch davon weit entfernt waren, fiel nur der Umstand auf: dass das Wasser (stromaufwärts gegangen) die Richtung gegen Südosten nimmt. Das Wasser in der Adelsberger Grotte (die Poik, welche als Unz in Kleinhäusel herauskommen soll) nimmt die nordwestliche Richtung. Geht man aber in die Kleinhäusel-Grotte, so ist die Richtung des Wassers stromaufwärts bis zur Theilung in zwei Arme nordöstlich. Dann führt der rechte Wasserarm gegen Südosten, so dass man vermuthen könnte, es käme das Wasser von St. Kanzian oder Zirknitz. Die darin aufgefundenen Sägespäne können auch von der St. Kanzianer Sägemühle herkommen. Der linke Wasserarm kann nicht lange (stromaufwärts) die westliche Richtung nehmen, denn er müsste dann unter das eigene, am Tage liegende Flussbett führen, was gegen die Hydraulik ist.*) Jedenfalls ist jedoch Planina sowohl mit Zirknitz als mit Adelsberg unterirdisch verbunden. Diese Verbindung mit Adelsberg durch die Kleinhäusler Grotte ausfindig zu machen, wäre der Gewässer, Klippen und Wasserfälle wegen sehr schwierig. Auch von Adelsberg gegen Planina soll man Versuche gemacht haben, die aus den nämlichen Gründen misslingen. Vielleicht käme man auf folgende Art früher zum Ziele:

Zwischen Planina und Adelsberg, beiläufig am halben Wege, liegt um einen Steinwurf östlich von der Strasse entfernt, im Gebüsche ein

*) Da er nicht weit vom Mühlthal liegt, so ist er vielleicht in Verbindung mit dem Wasser, das bei Mühlthal aus dem Boden fliesst, oder es schliessen sich später die zwei Arme und bilden eine grosse Insel.

Abgrund, ein förmlicher Schacht, der acht bis zehn Fuss lang und vier bis sechs Fuss breit ist. Ein hinein geworfener Stein bekundet seine bedeutende Tiefe. Man kann zuverlässig annehmen, dass sich unten eine Grotte befindet, die weit verzweigt ist.*) Eine bergmännische Anfahrt in diesem Schachte (daneben eine Strickleiter) würde es vielleicht möglich machen, die Untersuchung in beiden Richtungen gegen Planina und Adelsberg anzustellen. Man hätte auf diese Art auf ein Mal nur den halben Weg zu machen und könnte durch den Schacht die nöthigen Hilfsmittel zur weiteren Untersuchung nachschicken. Ein gleichzeitiges Entgegenkommen von der Grotte, und beiderseitige Abfeuerung von Pistolenschüssen zur leichteren Orientirung, könnte den ganzen unterirdischen Weg zwischen Planina und Adelsberg ausfindig machen.

B) Die Haasberger Grotte (Shkratooka). Sie liegt unter dem Schlosse Haasberg am Fusse eines Berges östlich von der Strasse. Dass diese Grotte weit hinein führt, beweiset das grosse Wasser, das bei starken Regengüssen herausströmt. Die Untersuchung dieser Grotte bei sehr trockener Witterung wäre, einige enge Orte und seichte Wasserkessel (wornin man auch Fische findet), ausgenommen, nicht gar beschwerlich. Nur müsste man statt der Fackel Anfangs blos Kerzen brennen, weil in dem engen Raume das grosse Licht erstickend wirkt und das Kerzenlicht hinlänglich beleuchtet. — Von hier aus würde man wahrscheinlich nicht lange zu gehen haben, um in die Kleinhäusler Grotte zu kommen, und zwar zunächst in die Räume, in welche wir gelangten, da wir am Ufer des ersten linken Armes der Kleinhäusler Grotte über eine steile Anhöhe gingen

Es wäre möglich, von der Haasberger Grotte so weit in die Kleinhäusler Grotte zu dringen, dass man dem mühsamen Ueberschiffen der tiefen Gewässer ausweichen könnte.

Das Wasser, welches aus der Kleinhäusler Grotte fliesst, vereinigt sich nach einer kurzen Strecke mit dem aus dem Boden quillenden Mühlthaler-Wasser, welches von St. Kanzian herkommt. Beide Wässer bilden den Unzfluss, der nach einem kurzen, gewundenen Lauf sich allmählich an mehreren Orten in den porösen Boden verliert, und in Ober-Laibach aus dem Boden herauskommt. Man kann hiemit vor der Hand von Ober-Laibach gegen Planina keine unterirdische Untersuchung längs des Flusses anstellen. Ebenso unmöglich ist es, von Planina gegen Ober-Laibach die Untersuchung mit einem Kahn zu machen.

Bei starken Regengüssen hat der wachsende Unz durch die ganz kleinen Sauglöcher keinen verhältnissmässigen Abfluss, überschwemmt dann die ganze Ebene und verursacht manchesmal dadurch grossen Schaden. Beiläufig eine Klafter über dem Flussbette liegt an dessen Ende eine enge Grotte (C), in welche sich das noch höher anwachsende Wasser verläuft und sich gewiss später mit dem in die Sauglöcher sich ergiessenden Wasser verhindert, zugleich aber auch diese Grotte mit vielem Schlamm, Aesten und Baumstämmen answemmt.

Die Untersuchung dieser Grotte ist wohl nicht angenehm, man sinkt bei jedem Tritte in diese angeschwemmten, vermoderten vegetabilischen Substanzen, wobei es auch möglich wäre, dass man in eine mit Aesten überzogene Höhlung versinken würde. Die darin querliegenden Baumstämme machen die Unannehmlichkeit noch grösser.

*) Eine halbe Stunde davon liegt ein zweiter Abgrund. Diese Abgründe stehen gewiss nicht vereinzelt ohne Grotten da.

Eine Vergrößerung der kleinen Sauglöcher des Unz würde nicht bloß den Schaden und die Gefahren der Ueberschwemmung abwenden, sondern auch in landwirthschaftlicher Beziehung einen sehr grossen Vortheil bringen. Die Kosten dieser Vergrößerung würden bei zweckmässiger Einleitung zu den daraus entspringenden Vortheilen in geringem Verhältnisse stehen. Um diese Sauglöcher mit möglichst geringen Kosten und erfolgreich vergrössern zu können, ist die Kenntniss der Lage der unter dem Flussbette liegenden Höhlungen und Grotten, in welche das Wasser sickert, nothwendig, dann lässt es sich erst recht bestimmen, wo und wie man graben soll. Ich suchte zu dieser Kenntniss zu gelangen untersuchte einige in der Nähe befindliche Höhlungen, die jedoch meinem Zwecke nicht entsprachen.*)

Meine Hoffnung, unter den Unz zu kommen, ging verloren, bis mir ein Führer sagte: „Hier, nahe bei Jakobovitz, am Berge zwischen Felsen, ist auch eine Vertiefung, aber man kann nicht hinein, es ist ein Abgrund.“ Ich ging hin, und fand eine stark abhängige Grotte (D), die zu einem Abgrunde führt, der zwar nicht besonders tief, aber zum Hineinfallen gerade recht gelegen ist. Jenseits des Abgrundes führt die Grotte weiter in den Berg. An den Felsenritzen der Seitenwand ward es mir möglich, in den Abgrund zu kommen und nach einer kurzen Strecke sah ich vor mir eine breite, gegen drei Klafter tiefe, breite Höhlung, aus welcher ein starker Luftzug strömte. Mit grossem Bedauern, keine Strickleiter bei mir zu haben, schaute ich in diese grabartige Vertiefung. Die starke Luftströmung hat es mir deutlich gesagt, dass man da weit hinein und vielleicht auch unter den nahe liegenden Unz gelangen kann. Diese Entdeckung machte ich leider erst zwei Tage vor meiner Abreise von Planina, sonst würde ich etwas Bestimmteres darüber in Erfahrung gebracht haben.

Bei manchen Ueberschwemmungen des Unz kommen aus den unter dem Flussbette liegenden Grotten durch die Sauglöcher, viele Protheen heraus.

Vor einigen Jahren hat das abfliessende Wasser deren eine solche Menge zurückgelassen, dass ihre Verwesung bei der brennenden Hitze widrige Ausdünstungen verursachte. Dieses ist ein Beweis, dass die Grotten unter den Unz gross sein müssen. Liebhaber der Protheen würden vielleicht durch die Grotte (D) deren genug finden.

Viel grössere Schwierigkeiten hätte man bei der Aufsuchung des unterirdischen Weges von Planina gegen Ober-Laibach, als bei jenem von Planina nach Adelsberg. In der vermeintlichen Richtung des gegen Ober-Laibach fliessenden Unz gibt es auch Grotten und Abgründe: E) Uranja jama, eine halbe Stunde nordöstlich von Jakobovitz. Ich wurde durch den Anblick dieser romantisch gelegenen Grotte sehr überrascht. Auf der einen Seite hohe senkrechte Felsenwände die einen Halbkessel bilden, auf der anderen Seite die in Folge eines Bergsturzes übereinander geworfenen Felshaufen, die domartige Grottenwölbung, die darin nistenden Wildtauben und die verschiedenartige Schattirung des Gewölbes vergelten durch ihren erhabenen Eindruck reichlich die Mühe des dahin gemachten Weges. Wir gingen in gerader Richtung über einen lehmigen Abhang und gelangten zu einem mit

*) Bei dieser Gelegenheit fanden wir bei Jakobovitz einen Tunnel durch einen Berg. Die Entdeckung dieses geräumigen Durchganges erfreute meinen Führer, weil noch kein Jakobovitzer um dieses Geheimniss wusste.

Wasser gefüllten Felsenbassin, über dem sich die Grotte schliesst. Dann wendeten wir uns in die linker Seite höher gelegene Grotte und fanden darin schöne Stalaktiten. Ein enger und niederer Zugang führt zu einem kleinen, schönen Gemach, welches glänzend weiss und mit schön geformten Mineraltapeten verziert ist. Die anderen zugänglichen Schluchten und Grottenzweige schliessen sich bald und zeigen nichts Interessantes. In zwei Höhlungen konnten wir nicht gehen, weil wir keine Strickleiter hatten.

F) Die Grotte in Kalische, einen Büchenschuss von dem einzigen in Kalische bei Garzharieuz befindlichen Hause entfernt. Sie theilt sich bald anfänglich in zwei Arme. In dem linken Arme fand ich unter den mehreren Stalaktiten einen hellweissen, vorhangähnlichen Lappen. Da ich ihn mit der Schneide meines Berghammers ablösen wollte, zerschellte er.

Der rechte Arm führt nach der Aussage des dort wohnenden Bauers sehr weit hinein, aber man muss eine Strickleiter haben um weiter kommen zu können. Dieser Grottenzweig dürfte zum Unz und unter die in der Nähe liegenden Abgründe führen.

Die Tiefe eines naheliegenden schachtartigen Abgrundes wollte ich ausmessen und musste einen ganzen Knollen Spagat abwinden, bis der Stein einen Boden erreichte. Nach mehreren misslungenen Versuchen die Schnur herauszuziehen, sagte der Bauer: „hudizh se je gor obesil, jest ga nemorem vun potegniti;“ so liessen wir die Schnur dem Teufel und gingen weiter. Einige Klafter davon liegt ein anderer Abgrund. Ein wehmüthiges Gefühl erfasste mich als mir der Bauer erzählte, dass vor mehreren Jahren ein Hirtenmädchen mit zwei Ochsen in diesen Abgrund stürzten. In Ober-Laibach soll man einige ihrer Kleidungsüberreste in dem Wasser gefunden haben. Mit einer dämonischen Heimtücke grinset der schwarze Abgrund durch das umwachsene Gebüsch. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Unz unten seinen Lauf habe. Die merkwürdigste Naturerscheinung bildet die sogenannte Kalisheva jama, ein Abgrund von unermesslicher Tiefe. Der Durchmesser dieses Riesenkessels hat an seiner Oberfläche über 30 Klafter. An einer bequemen Felsenbrüstung kann man ohne Gefahr in die schauerliche, von der Sonne gut beleuchtete Tiefe herabschauen. Der ausgezeichnet tiefe Kessel zeigt am Grunde eine schwarze Schlucht, welche weiter hinab in's Bodenlose führt. Wir machten einige Felsen locker und wälzten sie in die Tiefe.

Der Eindruck dieses Experimentes mit einem grossen Felsen ist unbeschreiblich: die Schwingung der Schallwellen, die an den senkrechten Felsenwänden des Kraters anprallen, verursacht einen dumpf zischenden Ton, bis der Felsen an der Schlucht mit wiederhallenden Gekrache zerschellt und durch die Schlucht weiter in den bodenlosen Abgrund unter den verschiedenartigsten Modulationen des Getöses fortstürzt. An einigen abhängigen Orten wird durch die Gewalt der hineinfallenden Felsstücke das darin liegende Steingerölle mit einem donnerartigen, so mächtigen Getöse mitgerissen, dass der Boden des Berges unter den Füssen zittert, und alles einzustürzen droht. Der Bauer, der mich dahin führte, fragte mich dann geheimnissvoll, ob ich nicht glaube, dass unten der Teufel wohne. Auch andere sagten mir, dass, wenn ich diesen Abgrund werde gesehen haben, mir die Lust vergehen wird, zum zweiten Mal dahin zu kommen. Dieses Naturwunder bildet an Merkwürdigkeiten ein Seitenstück zur Adelsberger Grotte, dem

Zirknitzer See und anderen naturhistorischen Merkwürdigkeiten Krains. Wer dahin kommt, wird sich überzeugen, dass ich in der Schilderung nichts übertrieben habe.

Dieser Abgrund liegt eine schwache Stunde von Garzharieuz im Walde, in welchem die übereinander geworfenen Felsen auf eine grosse Bergrevolution deuten. Naturfreunde, die zu den herannahenden Pfingsten die Adelsberger Grotte besuchen, mögen es nicht verschmähen, in Garzharieuz abzustiegen und sich zu diesem Abgrunde führen zu lassen. (es gibt wenig Bauern, die den Ort zu finden wissen); es wird sie nicht gereuen, den Weg gemacht zu haben. Man dürfte in der Nähe der vermeintlichen Richtung des Unz gegen Ober-Laibach noch mehrere Grotten und Abgründe finden, durch welche man vielleicht zu dem Flussbette gelangen könnte. Bei Mauritz, St. Kanzian, Zirknitz, Kauze ober Garzharieuz, im Birnbaumwalde, bei Godovizh etc. gibt es noch Grotten, die nicht näher erforscht sind.
